

Friedensplatz erinnerungskulturell aufwerten

Freid - Auzer 18.1.19. 1. 25

Ein Leser äußert sich zum Artikel „Bürger wollen Deserteur-Denkmal auf dem Friedensplatz“ vom 5. Januar.

Ich kann das Anliegen der Initiatoren des Bürgerantrags nur voll unterstützen. Über 35 Jahre nach dem ersten Versuch, das Deserteur-Denkmal auf dem Friedensplatz zu platzieren, ist es an der Zeit, ein deutliches Zeichen der Würdigung der „Fahnenflüchtigen“ und „Wehrkraftzersetzer“ der Zeit des Nationalsozialismus zu setzen und den

Friedensplatz erinnerungskulturell aufzuwerten. Es ist auch angesichts der Forderung von „Kriegstüchtigkeit“, einem Überbietungswettbewerb in den Rüstungsausgaben und der jüngsten Forderung von Trump, nach einer massiven Erhöhung des Wehretats, der europäischen Länder geboten, daran zu erinnern, dass es das Schicksal der zu Tausenden ermordeten Deserteure und Kriegsdienstverweigerer des Zweiten Weltkriegs war, das zur Implementierung des Artikels 4 Absatz 3 des Grundgesetzes, das Recht

den Kriegsdienst mit der Waffe aus Gewissensgründen zu verweigern, geführt hat.
Die Aussetzung der Wehrpflicht 2011 mag die Diskussion um Kriegsdienstverweigerung und Desertion in Deutschland in den Hintergrund hat treten lassen, aber das kann sich angesichts der oben skizzierten politischen Situation schnell ändern, und dann ist es gut, mit dem Deserteur-Denkmal einen sichtbaren friedenspolitischen Beitrag zu einem kontroversen Thema zu leisten. Wie aktuell das Thema ist, zeigt ein Blick

auf den aktuellen Krieg in der Ukraine, Kriegsdienstverweigerinnen und Verweigerer aus der Ukraine, Belarus und Russland werden hohe Hürden für einen Aufenthalt in Deutschland in den Weg gestellt. So fordert die internationale Organisation Connection e. V. die zukünftige Bundesregierung dazu auf, aus Russland geflohenen Militärdienstpflichtigen Asyl zu gewähren. Diese Forderung wird immer dringender, angesichts von mittlerweile Hunderttausenden Deserteurinnen in den Kriegsregionen.
Reinhard Griep, Bonn